

Von Ulrich Wießner aus Sachsen erhielt ich die beiden folgenden Texte. Ich habe, insbesondere bei dem Bühnenstück "Die Platzanweiser", zunächst überlegt, ob ich es veröffentlichen soll. Ich war mir nicht ganz sicher, ob es in eine christliche Plattform passt.

Daraufhin hatte ich einen Briefwechsel mit dem Autor und kündigte an, dass ich bei "Die Platzanweiser" gerne einige Ausdrücke "zensieren" wollte.

Der Autor schrieb mir daraufhin eine Mail, in der er sich kritisch zu meinem Vorhaben der "Zensur" äusserte und zwar mit einer für mich nachvollziehbaren Begründung.

Allerdings hatte ich mich ihm gegenüber auch etwas missverständlich ausgedrückt. Mit "Zensur" meinte ich eigentlich nur die Ersetzung einiger Kraftausdrücke, da ich glaubte, dass diese für manchen christlichen Leser anstößig sein könnten.

Wir haben uns dann darauf geeinigt, dass das Stück ohne jede Änderung veröffentlicht wird und ich die Mail des Autors dem Text voranstelle, damit der Sinn des Stückes etwas besser deutlich wird. Entscheiden Sie selbst, wie das Stück auf Sie wirkt.

Im Folgenden erscheint also zunächst diese Mail von Ulrich Wießner an mich und anschließend die beiden Texte

- **Die Platzanweiser und**
- **15 Jahre**

Die Texte sind sicherlich umstritten, aber mir haben sie trotzdem gefallen und sie haben mich zum Nachdenken angeregt.

Vielleicht geht es ihnen ja ebenso. Über feedback würde ich mich freuen.

Eckart Haase
Webmaster

Lieber Herr Haase,

daß Sie zwei meiner Texte per eMail erhalten haben, das freut mich. Aber ob sie auch wirklich "angekommen" sind?

Fangen wir bei dem an, was mich an Ihrer Antwort so richtig ärgert: das PS. Natürlich müssen Texte dort korrigiert werden, wo offensichtliche Fehler unterlaufen sind. Aber ich habe mich noch nie einer "Zensur" gebeugt, auch nicht der kommunistischen in der DDR! Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Und was im Osten nicht erscheinen durfte, habe ich im Westen unter falschem Namen veröffentlicht, oder es kursierte als Kopien "für innerkirchlichen Dienstgebrauch" im Untergrund.

Natürlich dürfen Sie meine Ansichten und meinen Stil öffentlich kritisieren und Ihre Sicht der Dinge dagegensetzten. Wenn ich andere zum Nachdenken provoziere, habe ich viel erreicht.

Wieso wollen Sie denn "Schimpfwörter" zensieren? Ihre Wirkungsstätte ist eine Internet-Plattform und kein christlicher Kindergarten in Oberbayern, weit weg von der bösen Welt.

Wenn ich meinen Computer anschalte, startet er mit der Nachrichtenseite von T-Online, hier habe ich alle Unglücke, Terroranschläge und Silikonbusen sofort im Blick und kann wählen zwischen den verrücktesten Sonderangeboten, dem Horoskop des Tages und dem Girl der Woche...

Wer keine Hornhaut auf der Seele hat und unkritisch allen und alles glaubt, darf nicht ins Internet. Wer Ihre Homepage "Christliche Autoren" besucht, ist schon längst drin!

Zu meinen beiden Texten:

"Dreizehn Jahre" würde ich gern umbenennen in "**Fünfzehn Jahre**", auch wenn

der Text nicht erst 2004 entstand. Denn genau 15 Jahre sind seit dieser "friedlichen Revolution" vergangen, die nur durch den guten Einfluß der Kirche so friedlich blieb. Ich hatte damals jedenfalls eine stink Wut auf die SED im Bauch und einige Benzinflaschen im Trabi-Kofferraum, als ich zur Lutherkirche in Karl-Marx-Stadt fuhr, in die das "Neue Forum" eingeladen hatte. Und ein paar tausend Leute kamen. Daß die in einer Seitenstraße parkenden LKW der Bereitschaftspolizei nicht abbrannten, ist Pfarrer Keucher zu verdanken - oder dem heiligen Geist. Statt dessen brannten in dieser Nacht rund um das Karl-Marx-Monument viele hundert Kerzen, nachdem sich die Demonstrationzüge aus der Kreuz- und der Jakobikirche vereinigt hatten.

Morgen treffen wir uns im Chemnitzer "Luxorpalast", um an den Knüppelinsatz der Kampfgruppen am 8. Oktober 1989 vor diesem Kino und die Verhaftungen zu erinnern - und in Dankbarkeit der friedlichen Wende gedenken.

Der Chemnitzer Liedermacher Wolfgang Tost (siehe dessen Homepage) schrieb übrigens die Melodie zu diesem Text.

Zum Stück "Die Platzanweiser":

Den Urtext schrieb ich 1984 speziell für die "Landeskonferenz der Landeskirchlichen Gemeinschaften Sachsens" in Karl-Marx-Stadt (Thema: "Laßt das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen") und führte selbst Regie. Die Hilbersdorfer Laienspielschar brachte das Stück den 1000 Besuchern (fast alles Christen) herrlich rüber, die Parodie auf DDR-Zustände, Amtskirche und Gemeinschaftsbewegung wurde begeistert beklatscht.

Das Nachdenken setzte später ein, das Spiel war lange im Gespräch, und manche, die sich auf den Schlipps getreten fühlten, fragten mich später, ob ich denn etwas gegen sie persönlich hätte? Aber das hatte ich wirklich nicht. Es war halt ein "Insider-Stück", es hinterfragt nicht die Haltungen der Außenstehenden, sondern uns selbst.

2003, zum "Jahr der Bibel", erinnerte sich ein ehemals Chemnitzer Pastor plötzlich an dieses alte DDR-Stück und wollte es unbedingt mit jungen Erwachsenen seiner Methodisten-Kirche aus dem Erzgebirge auf die Bühne stellen. Sie wollten ihr Gemeindeleben bereichern, Spaß am Spiel haben und in lockerer Form Bekannte und Außenstehende aus den Dörfern rundum zum Nachdenken über die Bibel einladen.

So schrieb ich das Stück völlig um, denn die Verhältnisse haben sich total verändert. Die vorhandenen Spieler bekamen von mir ihre Rolle, ihrem Naturell angepaßt, nicht umgekehrt.

Aus dem Wohnraumlencungsbüro der DDR-Mangelwirtschaft wurde das "Immobilienbüro Christliche Heimat" der *Glaubensgebäude-Verwaltungsgesellschaft*, hier wird vermarktet, bewertet, bestimmt; aber genau wie 1984 an der Wand ein Jesusbild - mit Trauerflor.

Das Management besteht aus drei Platzanweisern, drei sehr unterschiedlichen Typen, wie sie jede Gemeinde kennt und in denen sich jeder von uns hier und da wiederfinden kann: was uns lieb und teuer ist erhält seinen Ehrenplatz, unsere Säulenheiligen polieren wir auf, was uns nicht paßt am Wort Gottes, wird ausquartiert. Kurz: was christlich ist bestimmen wir!

Die Turnhalle zur Uraufführung im Dorf war voll, das Stück unter Regie von Dr. Hertel bereitete Spielern und Besuchern großen Spaß und die Spielerin vom "Hohen Lied der Liebe" genoß die Rolle ihres Lebens.

Fragen von Fremden kamen auf: Gab es diesen Habakuk? Was heißt "Offenbarung"? Wer war Petrus? Die Bibel als Buch der Bücher war im Gespräch.

Bei einer weiteren Aufführung in der Chemnitzer "Erlöserkirche" erlebte ich es anders: spielerisch inzwischen perfekt, nachdenklicher, viel Beifall, und danach manche kritische Frage aus der konservativen Ecke; hier in der Kirche war es plötzlich wieder das heiter-provokative "Insider-Stück" von einst.

Ob dieses Stück nun Christen-feindlich oder Christen-freundlich ist, darf jeder selbst entscheiden. Christus-freundlich ist es allemal. Der für mich wichtigste Satz im Spiel bleibt der von Petrus: "Wir aber sind alle Brüder, mein Bruder. Und Schwestern."

Herzliche Grüße aus Sachsen!

Ulrich Wießner

Das „Wort Gottes“ auf Wohnraumsuche:

DIE PLATZANWEISER 03

Ein Laienspieltext zum Jahr der Bibel 2003

(z.B. zu Kol.3, Vers 16: Laßt das Wort Gottes reichlich in euch wohnen)

Ort der Handlung: DEUTSCHE GLAUBENSGEBÄUDE-VERWALTUNGS GMBH
Immobilien-Büro „Christliche Heimat“

Die Personen

- **im Büro:** J = Julia Müller, eine junge, dynamische Immobilien-Managerin

B = Herr Bundesoberkirchenrat, gastweise beratender Beamter

F = Christian(e) Fromm, christlicher Kontrollbeauftragte(r),

- **ein Postbote:** E = Eilbriefträger(in) im Stress

- **die Kundschaft:** H = Habakuk, der Prophet, in abgerissenen Klamotten

O = Die Offenbarung im Weltuntergangs-Look

P = Petrus, der Fischer, als Angler in Gummistiefeln

L = Das hohe Lied der Liebe, erst süß und sexy, dann Aschenputtel

Das Immobilienbüro „Christliche Heimat“ hat noch geschlossen. Herr Bundesoberkirchenrat und der Kontrollbeauftragte, Bruder Fromm, sitzen gemeinsam vor dem Büro-Computer und spielen „Moorhuhn“. Julia lackiert sich die Fingernägel. Die Kaffemaschine dampft. An der Wand ein Jesus-Bild mit Trauerflor. Der Postbote kommt angerannt, klingelt ein paar mal am Büro, was niemanden stört, keiner öffnet, er rennt wieder davon.

Das Telefon klingelt. Julia wedelt sich die Fingernägel trocken, hebt ab und legt auf.

B Treffer! – Und wieder ein Moorhuhn – Treffer! Bin ich nicht top fit für mein Alter?

F Herr Bundesoberkirchenrat, sie haben 99 Punkte. Und jetzt ich. Bitte absolute Ruhe. Treffer! – Treffer! – (*das Telefon klingelt*) – Scheiße.

Das Telefon klingelt wieder. Bruder Fromm hebt ab und reicht den Hörer zu Julia weiter.

J Hier spricht der automatische Anrufbeantworter des Immobilienbüros „Christliche Heimat“ der DEUTSCHEN GLAUBENSGBÄUDE- VERWALTUNGS GmbH.

Sie rufen außerhalb unserer Bürozeiten an. Bitte versuchen sie es später wieder. Piep. –Nein, da geht ihre Uhr falsch, es fehlt noch genau eine Minute. Tschüß.

F Wer war denn dran, Frau Müller? Nicht, das wir mit „da oben“ Ärger kriegen.

J Ach wo, der klang wie ein ganz normaler Zeitgenosse, er hat fast schüchtern seinen Namen gesagt: Simon Petrus.

F Ein Witz! - Nein? Simon Petrus??? – Der gilt als gleichgestellt mit dem Papst in Rom!

J Keine Ahnung, ich bin nicht katholisch. Und auf dem Gymnasium hatten wir keinen Religionsunterricht, nur Ethik. Mein Job hier heißt Immobilien-Management. Alle theologischen Fragen klären bitte Sie beide, dafür sind sie ja heute hier.

B Treffer. – Du Moorhuhn, ich kriege dich! - Treffer. – Und wieder 99 Punkte!

J *(singt wie Peter Cornelius):* „Der Kaffee ist fertig!“

B *(singt):* „Das klingt für mich wie Musik ...“ - Hmmm. Aber bitte mit Sahne.

F *(schaltet den Computer aus):* Schluß für heute, wir müssen arbeiten. Schwarz, mit Zucker!

B Ich bitte ohne Zucker. Ich habe selbst welchen. Bin Diabetiker.

J Ach, das tut mir aber leid.

B Wieso? Dadurch darf ich ein paar Jahre früher in Pension.

J Jetzt tun sie mir nicht mehr leid. Ich dumme Kuh werde mit 70 noch rackern müssen.

F Ich auch. Tja. Die Gnade der frühen Geburt wird nur den Auserwählten zu teil.

B Danke für den Kaffee. Und nun, liebe Frau Müller, erläutern sie uns doch bitte kurz das Immobilienkonzept der GLAUBENSGEBÄUDEVERWALTUNGSGESELLSCHAFT.

Wieviel Etagen oder Glaubensstufen haben wir denn so zu vermieten? Wo liegt die Sonnenseite? Wo finde ich den Klosterkeller?

F Wichtig wäre mir auch der methodistische Aufbau der Logistik zur Ver- und Entsorgung des Glaubensgebäude-Komplexes. Und vergessen sie nicht die Sicherheitsvorkehrungen gegen Diebe und moslemische Terroristen!

J Unser christliches Glaubensgebäude ist natürlich kein städtisches Mietshaus, sondern ein großer Komplex für die ganze Vielfalt der multikulturellen Bibelbücher und Traditionen. Diese wunderschöne Wohnanlage wurden nach wahrhaft göttlichen Eingebungen genial geplant und aus liebevoll auserwählten wertvollen Materialien perfekt nach einem himmlischen Konzept erbaut.

Nun wurden diese idealen Wohn-, Nutz- und Erholungsflächen bereits zum Großteil optimal an unser solventes Wunschklientel vermarktet. Aber die andere Hälfte ist noch frei, deshalb heute unser Immobilien -Sprechtage für potentielle Kunden.

B Entschuldigen sie bitte, wenn ich sie unterbreche, liebe Julia, sie haben das wundervoll gesagt. - Aber eines wäre mir wichtig.

J Danke, Herr Bundesoberkirchenrat. – Bitte? Was wünschen sie?

B Der Bruder Fromm hat ihren Computer ausgeschaltet, jetzt ist alles weg. Dieses herrliche Moorhuhn-Spiel, könnten sie mir das vielleicht auf eine CD kopieren?

J Aber gern. Später, ja? *(Das Telefon klingelt. Fromm reißt sofort den Hörer an sich)*

F Immobilienbüro „Christliche Heimat“, hier Fromm. - Bruder Petrus? – Ja? - Wer? – Wen wollen sie denn sprechen? (*legt wütend auf*) – Trottel, hat sich verwählt.

J Darf ich? - Schauen wir also auf den Lageplan:

Hier, im Zentrum, liegt die wunderschön restaurierte historische Herz-Jesu-Kapelle...

F Geistlich korrekt! Der Heiland muß den Mittelpunkt bilden und im Herzen wohnen.

J ...mit der schwarzen Madonna, die frisch lackiert wurde! Wir wollten sie vergolden lassen, aber das hat uns der Denkmalschutz verboten.

Daneben der Palast für unsere Säulenheiligen und die vier Appartements der Apostel. Die hohen Priester wohnen oben auf dem Amtsberg.

Unten, neben dem Philisterfriedhof am Teich Bethesta stehen die Propheten-Bungalows, das Pharisäer -Stift und das „betreute Wohnen“ für die Erzväter.

Hier das neu erbaute „König-Saul-Pflegeheim“ mit Gummizelle und Rollstuhl-gerechter Speerwurf-Anlage.

Auf der anderen Seite der Glaubensgebäudekomplex für die jung gebliebenen Heiligen: Die König-David-Sweet am Bathseba-Brunnen, mit FKK- Sonnenterrasse, daneben der König-Salomo-Club mit 700 Frauenzimmern, dem jüdische Kindergarten und der Verkaufsstelle für Milch und Honig. Hier der Hochzeitssaal „Zu Kana“ mit Weinstube, das Studio „Rahab“, daneben die Arztpraxis Dr. Lukas – wir haben an alles gedacht.

B Liebe Julia, was soll die riesige Leucht-Reklame an dem historischen Gemäuer?

J Danke, Herr Bundesoberkirchenrat, ich hätte es fast vergessen:

Das ist der Bierkeller „Daniel“, er wurde von „Löwen-Bräu“ gesponsert, deshalb erteilten wir eine Ausnahmegenehmigung für die Brauerei-Werbung.

Auf der Schattenseite sehen sie die Großplatte-Bauten für das einfache Bibel-Volk. Und ganz am Rand die Einsiedler-Höhle mit Spiel-Wüste und Teufelsschlucht.

F Wo bleibt die Ökologie? Gelbe Tonne? Bio-Abfall? Restmüll? - Sicher eingespart?

J Aber nein, Herr Fromm. Der Müllsammelplatz befindet sich hier, am Lazarusweg.

F Und die innere Sicherheit? Zugangskontrolle? Katastrophenschutz? Die innere Sicherheit ist für ein Glaubensgebäude besonders wichtig!

J Sie als Kontrollbeauftragter werden zufrieden sein, Herr Fromm. Die Zitadelle da mit dem Start- und Landeplatz auf dem Dach gehört der Schutzengelbrigade „Red Bull“.

Die haben alles im Griff, von der Notfall-Ambulanz bis zum Feuerwehreinsatz.

Und hier, am Eingang zur Nadelöhr-Pforte, wurde extra ein Wachturm erbaut.

B Ein Wachturm? Da werden sich die Bibelforscher aber freuen.

F Keine Zeugen Jehovas! Nicht mit mir, Herr Bruder Bundesoberkirchenrat!!!

J Keinen Streit bitte während der Dienstzeit. Meine Herren, die erste Kundschaft ist da.

(Habakuk, ein sonderbarer Mann, jiddischen Akzent sprechend, betritt das Büro)

Bitte, treten sie ein. - Sie wünschen? – Oder suchen sie das Obdachlosen-Asyl?

H Schalom. Ich bin Habakuk.

B Ha- ha- ha- ha- habakuk. Ach Gott, klingt das lustig.

J Wie, bitte?

H Ich bin Habakuk!

F So sehen sie auch aus, hä hä. Soziale Herkunft: Apogryphen, wie?

H Altes Testament. Gebt mir Raum zu Wohnen.

F Oho! „Gebt mir Raum zu wohnen!“ – Besondere Verdienste? Referenzen? Hat man Sie heilig gesprochen? – Was ist? Sind sie Reich-Gottes-Arbeiter? Steht ihnen bei uns überhaupt Wohnraum zu?

B Was ist ihr Beruf, Herr... Herr Habakuk?

H Prophet. Ich stand vor ihrer Tür und klopfte an. *(H. will wieder gehen)*

B Moment. Habakuk... Ja, ja. Erinnerung an mein Theologiestudium wird wach...

J Sieht schlecht aus, Herr Habakuk. Wir sind beschränkt.

H Ich suche einen Ort für Stille, Geborgenheit, Gebet. Mich nicht internieren in Großblockzelle, nicht abschieben in Schuppen. Nehmt mich ernst. Nehmt mich auf.

J Machen wir's kurz. - Die Balkonseite ist schon belegt, die Sweet reserviert... Hintenraus wäre noch was frei, Einraumwohnung Nr. 0815. Okay? – Okay. Hier sind die Schlüssel. Tiefparterre, 300 Meter links. Tschüß.

H Ich Prophet habe ihnen noch etwas zu sagen. *(Das Telefon klingelt)*

J Später vielleicht. Später. – Immobilienbüro „Christliche Heimat“, sie sprechen mit Julia Müller, was darf ich für sie tun? – Wer, bitte? Moses? *(F. entreißt ihr den Hörer)*

F Bruder Moses persönlich? – Bruder Moses, ich bin erfreut, hoch erfreut. – Aber natürlich stellen wir ihnen in unserer gehobenen Bausubstanz eine angemessene Unterkunft zur Verfügung. Sie gehören schließlich zu unserer Basis, als „christlicher Klassiker“ sozusagen. – Ja? – Natürlich, in ihrem Alter will man keine Treppen mehr steigen, Erdgeschoß! - Sie benötigen viel Platz für ihre vielen Gesetzesbücher? – Aber ja, fünf große Räume, aber ja, aber ja, aber ja.... nun hat er aufgelegt. *(F. reicht Julia den Hörer zum auflegen.)* Notieren Sie bitte: reserviert im Erdgeschoß, Moses 1 bis 5.

Daß ich das noch erleben durfte: Moses persönlich. Ich liebe Moses. Besonders die Geschichte von der Erschaffung der Frau aus der Rippe von Adam. Genial.

J Schwachsinn! Sehe ich vielleicht wie ein Rippchen aus? Lesen sie mal was von Dorothee Sölle, bei der ist Gott eine Frau, und das gefällt mir!

F Wo liegt meine Bibel? Hier. *(F. knallt eine große Bibel mit beiden Händen auf den Schreibtisch, daß der Staub herauswirbelt)* Schluß! Keine Kritik an unseren Säulenheiligen! Was geschrieben steht, das steht geschrieben! – Und jetzt notieren sie seine telefonische Wohnraumreservierung!

J *(verängstigt)* Moses, wie schreibt man das?

F So wie man es spricht. Vorne mit weichem „M“ und hinten mit „S“ !

(Der Briefträger kommt im Eilschritt, klingelt, stürmt ins Büro, einen Brief schwenkend)

E Post für sie! Ein Eilbrief. Einschreiben.

B Lassen sie mich raten. Sie sind - der Brief des Paulus an die Korinther?

E Hä?

B Nein? Dann sind sie - das Sendschreiben an die Gemeinde zu Ephesos?

E Ich bin der Eilbriefträger von DHL. Junge Frau, quittieren sie mal bitte den Rückschein. Danke. Schönen Tag. *(Zu B)* Ich bin der „gelbe Engel“ und flattere davon. Tschüüüüs!

B Wer hat uns denn nun geschrieben, per Eilpost und Einschreiben?

J Ein Prophet Micha. Micha. – Soll ich öffnen?

F Nein! Der Brief bleibt zu. Micha. Dieser linke Traumtänzer von der Friedensbewegung, der die Bewaffnung unserer Soldaten zu Pflugscharen umschmieden will.

J Da könnte er bei „Wetten, daß...“ auftreten. Micha schmiedet Leopard-Panzer um.

F Die Panzer doch nicht. Die Schwerter. „Schwerter zu Pflugscharen“ – dazu hat der Staatssicherheitsdienst doch früher mal Akten angelegt. Geben sie mir den Brief mit. Ich werde diesen Micha bei der Gauck-Behörde überprüfen lassen.

(Die Offenbarung kommt als schwarz-weiße, apokalyptische Fantasiegestalt in den Raum und spielt Bauchladenverkäufer für Endzeit-Literatur)

O Kauft, Leute, kauft! Bestseller Harmagedon! - Ein Blick ins Jenseits! -Menschheit wohin? Das jüngste Gericht - Kauft, Leute, kauft! Der Untergang des christlichen

Abendlandes! Die letzten sieben Tage der Menschheit! Bestseller Harmagedon! Kauft, Leute!

J Hilfe, Tür zu! – Wer ist das?

O Erschrecket nur, erschrecket! Ich bin die Offenbarung.

F Offenbarung, du kommst zu früh. Du kommst erst ganz am Schluß der Bibel.

(F. will die Offenbarung durch die Tür nach draußen schieben).

O Ich bin zu früh? *(verprügelt F. mit einem dürren Fichtenzweig)* Ich bin zu früh? - Es ist nie zu früh, an das Ende zu denken!

B Richtig. Herzlich willkommen, Offenbarung. - Nimm Platz. Kaffee? Ein Wasser?
(O. bleibt erstarrt stehen). – Darf ich? *(B. nimmt eine Broschüre vom Bauchladen)*

„Ein Blick ins Jenseits“, 19,95 Euro, die 44. Auflage, und immer wieder aktuell.

Liebe Offenbarung! Schön bist du nicht. Doch du verstehst dich, zu vermarkten.

Wir werden dich doch nicht den Sekten überlassen. 44. Auflage...

Dein Umsatz haut mich um, und angesichts leerer Kassen wachsen meiner Fantasie bei deinem Anblick Flügel. 19,95 Euro für die paar Seiten, nicht schlecht.

F Entschuldigung, Offenbarung. Ist die Rute in deiner Hand als Symbol zu deuten?

O Sie ist ein Zeichen wie alles an mir. *(O. reckt den dürren Fichtenzweig hoch)*

„Fichtus apokalypsus erzgebirgensis“!

B Zu deutsch: Die Tschechei grüßt das Erzgebirge! – Und die Theologie grüßt die Ökologie. Offenbarung, Offenbarung! Du bist auf der Höhe der Zeit. Dir gebührt viel mehr Wohnraum unter uns, als Martin Luther je vermutet hätte. Mit dir kommen wir noch groß ins Geschäft. Hier, ich gebe Dir deinen „Blick ins Jenseits“ zurück.

(Die Offenbarung nimmt die Broschüre entgegen und tritt in rhythmischen Bewegungen den Rückzug aus dem Raum an, in einer Hand die Rute, in der anderen den „Blick ins Jenseits“)

O Miserios, Miserios. – Apokalypsis Pentagon. – Arsenum, Plumbum, Cadmium. – Cadmium, Petroleum, Afrika. – Miserios, Miserios. *(dreht sich um, rennt davon)* – Gloria, Gloria! Soli deo gloria...

J Was will die „Offenbarung“ damit sagen?

F Was will uns die Offenbarung sagen?

B Keine Ahnung. Aber mir wird schon noch eine brauchbare Übersetzung dazu einfallen.

(Ein unrasierter Mann in Windjacke, Pudelmütze und Gummistiefeln, eine Angel über der Schulter, setzt sich ungefragt auf den Besucherstuhl und stopft sich eine Tabakspfeife).

J Petri heil! Bitte, nehmen sie ruhig Platz. Aschebecher? – Ja, rauchen ist gut für den

Bundesfinanzminister. – Wenn ich vielleicht – Entschuldigung, aber ---

P Ich bin Simon. - Aus Judäa. - Simon. - Ich war Heringsfischer von Beruf. Ich wurde Menschenfischer durch Berufung. Ich will unter euch zu Hause sein.

(F und B starren ihm ganz nah ins Gesicht, aber P dreht sich um und raucht weiter)

Ich bin Simon. Ich habe IHN verleugnet. Aber ER hat mich den „Felsen“ genannt.

F Der Herr Petrus? Der Herr Apostel Petrus? *(F. flitzt um den Schreibtisch herum, Händeschütteln)* Willkommen, Herr Simon Petrus, herzlich willkommen!

B Bleiben sie sitzen, Herr Petrus, das freut mich, das freut mich außerordentlich!
(Händeschütteln)

J *(tiefer Knicks, sie gibt P. einen Handkuß)* Unverzeihlich, daß wir sie nicht gleich erkannt haben. Herr Petrus – aber sie sehen so ganz anders aus als ihr Nachfolger in Rom.

P Mein Nachfolger? Folgen wir nicht Jesus nach? Und weshalb nennt ihr mich „Herr“? Ich kenne nur einen Herrn und Meister: Christus. Wir aber sind alle Brüder.

B Entschuldige, Bruder Petrus. Das ist 2000 Jahre her, wir hatten es vergessen. Nicht wahr, Bruder Fromm?

F Ja, Herr Bruder Bundesoberkirchenrat, wir haben es längst vergessen.

(Eine glücklich lächelnde junge Frau in hübschem kurzem Kleid, einen Blumenstrauß in den Händen, tanzt zum Büroeingang herein und deklamiert König Salomo)

L „Küsse mich mit dem Kusse deines Mundes, denn deine Liebe ist lieblicher als Wein. Eßt, meine Freunde, und trinkt und werdet trunken von Liebe!“

P Schön. – Sprich weiter!

L „Meinem Freund gehöre ich. Und nach mir steht sein Verlangen. Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld hinaus gehen und unter Blumen die Nacht verbringen...“

B Wer bist du?

L *(lächelt)* Ich bin das „Hohe Lied der Liebe“.

J *(lächelt)* Und ich bin das Immobilien-Büro „Christliche Heimat“ - und kein Bordell.

L *(lächelt)* Ich bin das „Hohe Lied König Salomos“.

F Pfui, wie du aussiehst! Die Sünde auf Stöckelschuhen!

- J Und ohne BH.
- F Schäme dich! – Oder geh und zieh dich um.
- B Schäm dich, das genügt mir. Umziehen kannst du dich, wenn du älter bist.
- P Du bist schön, meine Tochter. Aber, gehst du nicht ein wenig zu gewagt gekleidet?
- B Stimmt. Ein wenig zu gewagt. Also geh schon und zieh dich um.
- L *(mit Schmollmund)* Aber...
- F Schwirre ab, wenn du unter uns wohnen willst!!! Und zieh dir was frommes drüber, aber dalli! *(L. flüchtet heulend aus dem Raum).*
- P *(zu F.)* Wir aber sind alle Brüder, mein Bruder! Und Schwestern.
- F Jaja. Aber so wie die sich aufführt, ist es ein moralischer Skandal vor aller Welt!
(betretenes Schweigen, Petrus raucht Pfeife. Julia will die Situation retten, gießt vier Gläser Sekt ein und kommt mit dem Tablett an den Tisch)
- J Lieber Herr Bruder Petrus. Wir haben ihnen in unserer GLAUBENSGEBÄUDE-
VERWALTUNGSGESELLSCHAFT ein wunderhübsches Appartement nur für Sie
persönlich reserviert, mit Fußbodenheizung, WC, Bad, Dusche, Balkon...
- und einem kleinen Fischteich auf der Terrasse, extra für sie.
- B *(erhebt sich feierlich und nimmt sich ein Sektglas)* Und natürlich Sonnenseite.
Also, Bruder Petrus, es gibt was zu feiern, komm, stoßen wir drauf an!
- P Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester. Des
Menschen Sohn sprach nie von Fußbodenheizung und Sonnenseite.
*(L. kommt mit Schrubber und Scheuereimer in grauer Wickelschürze hereingestürzt und
beginnt, eilig das Büro zu reinigen)*
- L Meiner Kirche gehöre ich, und nach mir steht ihr verlangen.
- P Aber Mädels? Du bist doch gar nicht mehr du!
- L Ich bin jetzt das „Hohe Lied der Nächstenliebe“. Ich habe mich umgezogen.
- J Na endlich. *(Sie klopf ihr anerkennend auf die Schulter)* Jetzt sieht man dir an, daß du
zur Kirche gehörst. Die Bombe ist entschärft.
- B Ka-Ka-Ka-Ka-Ka. - Kirche. - Küche. - Kammer. - Keller. - Kinder.
- F Willkommen im Glaubensgebäude! So bist du mir willkommen. Natürlich nicht nur als
Reinigungskraft. Auf dich warten noch ganz andere Bewährungsmöglichkeiten.

P Du siehst nicht glücklich aus, meine Tochter. – Du schweigst?

F „Das Weib schweige in der Gemeinde“, hat Paulus gesagt. Deshalb sind Frauen wie du im Verkündigungsdienst nicht geeignet. Aber als Altenpflegerin im Martha-Heim, oder in der Gemeinschaftsküche wird dir Gott deinen Platz anweisen.

J Ja.

B Vom ökonomischen Standpunkt aus: Ja.

F Ja! (*schüttelt L. kräftig die Hand*) Ich beglückwünsche dich zu deiner Entscheidung!

J Ich auch. Und hier ist noch der Schlüssel für die Besenkammer vom Büro. – Und hier, Herr Bruder Petrus, überreiche ich ihnen ihr Schlüsselbund für die Sweet, den Haupteingang, die Tiefgarage...

B Viel Glück und Segen im neuen Heim, Bruder Petrus, zum Wohl!

F Prost, Bruder Petrus! Petri Heil! – Was ist denn?

P Komm, meine Tochter, wir gehen. Diese Platzanweiser haben nichts begriffen.
(*P. drückt J. den Schlüsselbund in die zum Abschiedsgruß geöffnete Hand, greift sich den Scheuereimer und geht gemeinsam mit L. aus dem Raum.*) - - -

F Na dann Prost, bevor der Sekt warm wird.

J Was hatte denn dieser Petrus auf einmal?

B Prost. – Jetzt fällt es mir wieder ein! Julia?

J Ja, Herr Bundesoberkirchenrat?

B Liebe Julia – würden sie mir jetzt bitte, bitte, dieses Computerspiel, das „Moorhuhn-Schießen“, auf eine CD kopieren? (*Gong. Licht aus.*)

Dreizehn Jahre

(vom Autor umbenannt in Fünfzehn Jahre)

Im Vereinslokal "Zur Traube" sitzt die Wirtin am Klavier,
heiser singt die alte Schraube: "Hier bei mir gibt es kein Bier!
Die Gehälter sind gewachsen! Leert die Gläser und schenkt ein.
Hoch auf König Kurt von Sachsen! Hoch auf meinen Meißner Wein!"

Wieder mal gemeinsam essen, alte Freunde sind sich treu.
Reibereien? Längst vergessen. Was gibts neues? Alles neu!
Neue Frau. Und neuer Wagen. Tollen Urlaub im Visier.
Streß in allen Lebenslagen - aber heute feiern wir!

Mike war in Madrid zur Messe, Rolf besitzt ein Autohaus,
Annegret schreibt für die Presse, Bauherr Klaus gibt einen aus.
Ewig schon kennt jeder jeden. Uns gehts gut, wir habens schwer.
Und wir trinken. Und wir reden ... Wißt ihr noch - die DDR?

***Dreizehn Jahre sind vorüber. Dreizehn Jahre ist der Weg nach Westen frei.
Dreizehn Jahre sind vorüber. Die McDonalds-Fahne weht auf der Bastei.
Das Sozialamt und das Arbeitsamt sind neu ...
Dreizehn Jahre sind vorüber.
Dreizehn kunterbunte Jahre sind vorbei.***

Blechmedaille, blauer Bluse, rote Nelken, erster Mai.
Thälmann statt Beate Uhse, Jugendfreund statt "jugendfrei".
Wanderfahne für den Papi. Westantenne hinterm Haus.
Dreizehn Jahre bis zum Trabi. Längst sieht Marx wie Moritz aus.

Toter Schulfreund an der Mauer, kleine Zweifel werden groß.
Stasi-Laus liegt auf der Lauer. Leise, die verpfeift uns bloß!
"Schnauze voll von roten Rüben! - Reisefreiheit bis Hawaii!"
hatte Eberhard geschrieben an die Hauswand der Partei.

Zahl der Sühnejahre: sieben, "gelbes Elend", Bautzen Zwei.
Sieben Jahre abgeschrieben, böse Sieben, Zeit wie Blei.
Nach der Wende, fast am Ende - kleine Rente, aber frei!
Sieben Jahre, graue Haare, Schnee von gestern, längst vorbei...

***Dreizehn Jahre sind vorüber seit den Volksgebeten in Sankt Nikolai.
Dreizehn Jahre sind vorüber seit den Flüchtlingszügen über die Tschechei
und der Angst vor der Bereitschaftspolizei.
Dreizehn Jahre sind vorüber.
Dreizehn Jahre sind wir frei - und doch nicht frei.***

Wißt ihr noch, wie alles kippte? Und die Kirche - rammel voll!
Und die dicke Müllern tippte unsern Brief an Helmut Kohl.
Vierzig Jahre durch die Wüste, und auf einmal warn wir wach!
Die gestürzte Lenin-Büste liegt bei mir noch unterm Dach.

Stahlhelm auf, mit Gummiknüppel, stand die Kampfgruppe Spalier.
Hauen die uns auch zum Krüppel: „Gott mit uns. Wir bleiben hier!“
Wut im Bauch und Glut im Herzen - alle Welt staunt, was geschieht:
Die „Revolution der Kerzen“ - mit Gebet und Friedenslied.

Und ich schenkte deinem Pastor meine Flaschen mit Benzin,
und die grünen „Bullen-Laster“ ließen wir in Frieden ziehn.
Lichter bis zum Rathaus runter. Vollgekleckert mit Stearin
warteten wir auf ein Wunder. Dann geschah es - in Berlin.

***Dreizehn Jahre sind vorüber seit den Volksgebeten in Sankt Nikolai.
Dreizehn Jahre sind vorüber. Aus den Fakten in den Akten wurde Brei,
und im Osten geht es zu wie bei Karl May:
Rote Krieger bleiben Sieger! -
Trinken wir mit Meißner Wein auf die Partei!***

- - - - -

Unsre Margot lebt in Chile. Und dem Schalk, dem geht es fein.
Und der haftverschonte Mielke ging an Westbananen ein.
Markus Wolf signiert sein Kochbuch, Egon Krenz verläßt den Knast.
Und der Eberhard aus Bautzen hat den Wendezug verpaßt....

Ulrich Wießner
Niederwiesa / Sachsen
2003